



FIRNBERG-STELLEN ermöglichen drei Jahre unabhängige Forschung.

## Karrieresprung für Forscherinnen

**HERTHA-FIRNBERG-PROGRAMM** Heuer erhielten zehn Wissenschaftlerinnen Firnberg-Stellen.

„Die Möglichkeit, unabhängig forschen zu können, ist wie eine Gnade“, freut sich Annette Steinsiek, eine der Forscherinnen, die heuer die Firnberg-Stellen bekommen haben. „Als nicht fest angestellte Forschende ohne Erbtante geht man immer auch an einem Abgrund entlang.“

**Frauenförderung nicht obsolet** Ziel dieses Förderprogramms ist es, junge Forscherinnen in ihrer universitären Karriere zu unterstützen. Gezielte Frauenförderung ist nach wie vor wichtig, wie das Beispiel von Sonia Horn zeigt. Für sie hat die Firnberg-Stelle eine persönliche Bedeutung: Vor einigen Jahren bat sie einen Professor darum, ihren Antrag auf ein Habilitationstipendium durchzulesen. Der meinte, sie sei doch verheiratet, Mutter von zwei Kindern und überhaupt zu jung. „Er sagte, ich solle mich mit dem zufrieden geben, was ich erreicht hätte und bei meinem Leisten bleiben“, erzählt Horn.

Solcherart „abgesägt“ und entmutigt ließ sie sich jedoch von drei Wissenschaftlerinnen – heute ebenfalls habilitiert – davon überzeugen, sehr wohl „habilitfähig“ zu sein. „Jetzt will ich selbst Frauen unterstützen“, ist sie entschlossen.

Von Allergieforschung, der genetischen Kartierung der Gartenbohne bis zur Biographie von Christine Lavant reichen die Projekte, an denen die Wissenschaftlerinnen für drei Jahre forschen werden.

**Allergien unterbinden** Über ein Viertel der Weltbevölkerung leidet an Typ I Allergien wie Asthma und Heuschnupfen. Die Symptome dieser Allergien entstehen, wenn Allergene (wie Pollen) mit so genannten IgE-Antikörpern in Kontakt kommen. Doch es gibt andere Antikörper, die diesen Kontakt mit IgE-Antikörpern verhindern: die IgG-Antikörper. Sie „unterbinden“ die allergische Reaktion. Die Genetikerin **Sabine Flicker** vom Wiener >

### INHALT

#### COVERTHEMA

**Firnberg-Stellen für zehn Frauen**

Frauenförderung erfolgreich

Seiten 1–3

#### LEITARTIKEL

**Sauerstoffzufuhr in Gefahr**

Von Georg Wick

Seite 3

#### AUSSCHREIBUNGEN

**Förderungen**

Hertha-Firnberg-Programm, START-Programm, European Young Investigator Awards (EURYI)

Seiten 4–5

#### NEWS

**Netzwerk für ÖsterreicherInnen in den USA**

Anlaufstelle für WissenschaftlerInnen

Seite 5

#### THEMA

**Großes Lob – doch es geht noch besser**

Die Meinungsumfrage zum FWF im Detail

Seiten 6–7

#### AKTUELL

**Gerhard Kratky neuer Generalsekretär des FWF**

Neue Chancen nützen

Seite 8

#### Personalia

Seite 8



V. l. n. r.: **G. Achatz-Straussberger**, Inst. f. Genetik und Allgemeine Biologie, Univ. Salzburg; **A. Steinsiek**, Brenner Archiv, Univ. Innsbruck; **S. Flicker**, Inst. f. Pathophysiologie, Univ. Wien; **D. Kallulli**, Inst. f. Sprachwissenschaften, Univ. Wien; **H. Lichtenegger**, Inst. f. Werkstoffkunde und Materialprüfung, TU Wien; **A. Pedrosa Harand**, Inst. f. Botanik, Univ. Wien; **S. Horn**, Inst. f. Geschichte der Medizin, Univ. Wien; **P. Wojnar**, Inst. f. >

> Institut für Pathophysiologie möchte spezielle IgG-Antikörper für Gras und Birkenpollen finden. Ziel ist eine neue Therapie für AllergikerInnen.

**Allergien verhindern** Im Unterschied zur Forschung von Sabine Flicker möchte **Gertrude Achatz-Straussberger** die bereits bestehenden allergischen Reaktionen nicht unterbinden, sondern deren Entstehung bekämpfen. In ihrem Projekt will die Molekularbiologin vom Salzburger Institut für Genetik und Allgemeine Biologie an Mäusen herausfinden, wie IgE-Antikörper gebildet werden und wie man ihre Bildung verhindern kann.

**Gen-Karte** Die Gartenbohne liefert mit ihren eiweiß- und stärkereichen Samen unentbehrliche Nahrungsmittel vorwiegend in Lateinamerika und in Afrika. Trotz dieser wirtschaftlichen Bedeutung ist das Genom der Gartenbohne bisher noch nicht genau erforscht worden. Die aus Brasilien stammende Biologin **Andrea Pedrosa Harand** wird am Wiener Institut für Botanik detaillierte genetische Karten der Gartenbohne erstellen. Diese benötigt man für Kreuzzüchtungen, für Genmanipulationen – wie das Einfügen von Resistenzgenen – und für den genetischen Vergleich verwandter Arten.

**Wiege der Wohnkultur** Das frühe 19. Jahrhundert wird auch als Wiege unserer heutigen Wohnkultur gesehen. Die Kunsthistorikerin und Ethnologin **Lieselotte Hanzl-Wachter** wird die Wohnsitze des Adels dokumentieren und untersuchen, welchen Anteil er an den innovativen Entwicklungen der Wohnkultur in dieser Epoche hatte. Auch die Rolle des aufstrebenden finanzkräftigen Bürgertums als Impulsgeber wird untersucht. Damit möchte sie einen Abschnitt öster-

reichischer Kunst- und Kulturgeschichte erschließen, der für die Entwicklung nachfolgender Stile wichtig war.

**Struktur des Gesundheitswesens** **Sonia Horn** hat an ihr Medizinstudium ein Geschichtstudium angehängt und ist heute – nach einigen Jahren als Assistentin am Wiener Geschichtsinstitut und danach als Turnusärztin – freiberufliche Historikerin. Die Thematik ihres Firnberg-Projekts verbindet beide Fachgebiete. Sie wird die Geschichte des Gesundheitswesens vor der Mitte des 18. Jahrhunderts im heutigen Österreich und angrenzenden Regionen Ungarns untersuchen, v. a. inwieweit politische Ideen und Wirtschaftstheorien die Struktur des Gesundheitswesens und den Umgang mit Gesundheit und Krankheit beeinflusst haben.

**Protein MEK-1** Das Protein MEK-1 spielt eine zentrale Rolle bei der Weiterleitung von Signalen von der Zelloberfläche ins Zellinnere – Signale, die Prozesse wie Zellteilung, Zelldifferenzierung und Zelltod steuern. Mutationen dieses Proteins können zur Entstehung schwerer Krankheiten wie Krebs führen. Die Mikrobiologin **Veronika Jesenberger** vom Wiener Institut für Mikrobiologie und Genetik wird die Funktionen von MEK-1 an Mäusen untersuchen. Sie erhofft daraus Einsicht in die Entstehung von Krebs.

**Struktur der Sprache** Albanien, Norwegen, Großbritannien und Italien waren die beruflichen Stationen der gebürtigen Albanerin **Dalina Kallulli**. Seit vier Jahren

lebt und arbeitet die Linguistin in Wien. Ihr Firnberg-Projekt behandelt ein Thema der theoretischen Linguistik: die nicht-selektierten Argumente. In jeder Sprache wird jedes Prädikat kombiniert mit so genannten Argumenten (Subjekt, Objekt). Nun gibt es Prädikate, die mit zusätzlichen (nicht-selektierten) Argumenten erscheinen, wie das Wort „zerbrechen“ : „Das Glas zerbrach.“ benötigt nur ein Argument (Subjekt). Man kann auch sagen „Er zerbrach das Glas“, wo „das Glas“ Objekt ist und ein zusätzliches Argument die Subjektstelle einnimmt. Kallulli möchten herausfinden, warum es in verschiedenen Sprachen Verben, die mit zusätzlichen Argumenten kombiniert werden, gibt und warum diese Verben oft die gleiche Bedeutung haben.

**Keramik nach dem Bauplan der Natur** Die Firnberg-Stelle ermöglicht der Biophysikerin **Helga Lichtenegger** nach ihrem zweijährigen Forschungsaufenthalt in den USA im österreichischen Wissenschaftsbetrieb wieder Fuß zu fassen. In ihrem Projekt beschäftigt sie sich damit, von der Natur inspirierte hierarchisch strukturierte zelluläre Keramiken herzustellen. MaterialwissenschaftlerInnen lassen sich zunehmend von biologischen Materialien inspirieren. Die Natur erzeugt Werkstoffe mit speziellen physikalischen Eigenschaften mit einem Minimum an Materialaufwand (wie Spinnweben oder Holz). Die Strategie: Strukturelemente werden auf verschiedenen Längenskalen kooperativ angeordnet. Ziel des Projektes ist es, zelluläre Keramiken mit einer zusätzlichen Unter-Architektur herzustellen

> more: Mehr über das Hertha-Firnberg-Programm unter [www.fwf.ac.at/de/projects/firnberg.html](http://www.fwf.ac.at/de/projects/firnberg.html)  
 > more: Abstracts der Forschungsvorhaben unter [www.fwf.ac.at/de/projects/projekt\\_datenbank.asp](http://www.fwf.ac.at/de/projects/projekt_datenbank.asp)

> Molekularbiologie, Univ. Innsbruck;  
**L. Hanzl-Wachter**, Inst. f. Kunstgeschichte,  
 Univ. Wien; **V. Jesenberger**, Inst. f.  
 Mikrobiologie und Genetik, Univ. Wien



und ihre detaillierte Struktur und mechanischen Eigenschaften zu untersuchen.

**Christine-Lavant-Biographie** Die Literaturwissenschaftlerin **Annette Steinsiek** wird erstmals eine Biographie der Schriftstellerin Christine Lavant erstellen – auf Basis des kommentierten Gesamtbriefwechsels, den die gebürtige Deutsche noch bis Ende Oktober in einem vom FWF geförderten Forschungsprojekt erarbeitet. Es soll eine wissenschaftliche, quellenorientierte Biographie werden. Dazu gehören Fragestellungen wie die nach Leben und Werk, nach Produktionsbedingungen und nach spezifischen Bedingungen eines weiblichen Lebenslaufes. Die Biographie soll einen besseren Zugang zu ihrem Werk ermöglichen.

**Neues Transportmittel für den Weg in die Zelle** Lipocaline sind Proteine, die Moleküle binden und in die Zelle transportieren: Damit sind sie in eine Reihe wichtiger physiologischer Prozesse eingebunden. Während die biochemischen und strukturellen Eigenschaften der Lipocaline gut charakterisiert sind, weiß man noch nicht, wie sie genau funktionieren. Für den Transport in die Zelle benötigen Proteine so genannte Rezeptoren – Moleküle, die Eiweiße binden. Der Mikrobiologin **Petra Wojnar** und ihren KollegInnen der Arbeitsgruppe vom Innsbrucker Institut für Molekularbiologie ist es gelungen, einen solchen Lipocalin-Rezeptor des Menschen (LIMR) zu finden. Nun möchte die gebürtige Südtirolerin untersuchen, ob dieser Rezeptor nur Lipocaline oder auch andere Eiweiße bindet und wie Lipocaline genau funktionieren. (ms) <

GEORG WICK:

„Was ist die Förderung der Grundlagenforschung dem österreichischen Staat wert?“



## Sauerstoffzufuhr in Gefahr

Der FWF fördert definitionsgemäß ausschließlich Projekte der Grundlagenforschung. Grundlagenforschung dient dem Erkenntnisgewinn auf allen Gebieten der Wissenschaft. Sie hat primär nicht das Ziel der Anwendung, stellt aber Grundlagen für die gesamte angewandte Forschung und damit auch die industrielle Verwertung bereit. Die Förderung der Grundlagenforschung bedeutet somit Sauerstoffzufuhr für Ideen und Investitionen in die Zukunft. GrundlagenforscherInnen stellen sich daher immer wieder die Sinnfrage, da ja kein sofort praktisch anwendbares Ergebnis zu erwarten ist. Da die Wissenschaft im Allgemeinen und die Grundlagenforschung im Besonderen einen wichtigen Teil unserer Kultur darstellen, müsste man annehmen, dass ein „Kulturstaat“ wie Österreich besonderes Interesse daran hätte, die Wissenschaft in gleicher Weise wie die Kunst zu fördern, um so die besten Köpfe zu identifizieren und ihnen die Verwirklichung ihrer Ideen zu erlauben.

Was ist die Förderung dieser wichtigen kulturellen Leistung dem österreichischen Staat wert? Das Budget des FWF ist nach wie vor kein Regelbudget, sondern setzt sich aus verschiedensten jährlich wechselnden und z. T. aus Ermessenskrediten bestehenden Tranchen zusammen, insbesondere den Beiträgen des BMVIT, der Oesterreichischen Nationalbank und des BMBWK, die heuer zusammen rund 76 Mio. € ausmachen. Hinzu kamen in den vergangenen Jahren noch rund 20 Mio. € so genannte Sondermittel, die heuer aber ersatzlos gestrichen wurden, wodurch es in Österreich – als dem einzigen europäischen Land – einen Budgetrückgang von 18 Prozent gibt. Eine derartige Politik ist natürlich sowohl auf nationalem, insbesondere aber auch auf europäischem und internationalem Niveau völlig inakzeptabel. Deutschland liegt in Bezug auf die Förderung der Grundlagenforschung im europäischen Mittelfeld. Bei rund 80 Mio. Einwohnern erhält die Schwesterorganisation des FWF, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), jährlich 1,3 Mrd. €. Österreich müsste also – wie von den Politikerinnen und Politikern immer wieder betont – um ins europäische Spitzenfeld vorzustoßen, mindestens 130 Mio. € für die Grundlagenforschung zur Verfügung stellen. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Leitartikels ist noch immer nicht klar, wie die 2003 aufgetretene Finanzierungslücke geschlossen werden kann. Falls dies nicht möglich ist, ist die österreichische Scientific Community aufgerufen, mit allen Mitteln gegen diesen unhaltbaren und auch für die Zukunft unseres Landes schädlichen Zustand in geeigneter Weise aufzutreten. Vielleicht wird es dann nicht mehr vorkommen, dass ich als FWF-Präsident gefragt werde: „Wozu kann man denn Byzantinistik brauchen?“

Georg Wick

Das START-Programm fördert junge in Österreich lebende WissenschaftlerInnen, während die Hertha-Firnberg-Nachwuchsstellen eine frauenspezifische Förderung darstellen.

## AUS DEM FWF

### Geräteaktion beendet

Der FWF muss die Aktion zur Ergänzung der Gerätegrundausrüstung beenden.

Aufgrund der bekanntermaßen sehr angespannten finanziellen Lage des FWF kann die „Aktion zur Ergänzung der Grundausrüstung“ (Geräteaktion) derzeit nicht mehr weitergeführt werden.

Grundsätzlich fördert der FWF nur projektspezifische Kosten. Im Rahmen der erwähnten Aktion war es jedoch möglich, im Zusammenhang mit Projektneuanträgen auch um die Finanzierung von Geräten der Grundausrüstung anzusuchen. Der FWF hat in den vergangenen Jahren zwei Mal Aktionen zur Ergänzung der Grundausrüstung durchgeführt.

Diese Aktionen waren vor allem für Neuberufene und exzellente JungwissenschaftlerInnen gedacht. Im Jahr 2002 wurden dafür 4,34 Mio. € bewilligt. Der Budgetrückgang um 18 Prozent im Jahr 2003 zwingt den FWF zur Einstellung dieser erfolgreichen Aktion. Kosten für projektspezifische Geräte, die nicht der Grundausrüstung zuzuordnen sind, können aber nach wie vor beantragt werden.

# START-Programm für junge WissenschaftlerInnen

**Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat den Wissenschaftsfonds FWF mit der Durchführung des START-Programms betraut.**

Das START-Programm dient der Förderung von in Österreich tätigen promovierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die – gemessen an internationalen Maßstäben – bereits einen herausragenden wissenschaftlichen Werdegang vorzuweisen haben und für die Zukunft beträchtliche Leistungen erwarten lassen. Der Preis in einer Höhe von bis zu 200.000 €/Jahr soll eine finanzielle Absicherung der Forschung über einen Zeitraum von sechs Jahren sowie den Aufbau bzw. Ausbau einer eigenen Arbeitsgruppe ermöglichen. Das Programm richtet sich an ForscherInnen aller Fachdisziplinen. Es existieren keine Quotenregelungen für einzelne Gebiete.

#### Anforderungen

- > Altersgrenze: Geburtsjahr 1968 oder jünger (Ausnahme: maximal drei Jahre bei Unterbrechung der Karriere zur Betreuung des Kindes bzw. der Kinder);
- > AntragstellerInnen dürfen zum Zeitpunkt der Antragstellung nicht Mitglied der Professorenkurie sein;
- > außergewöhnliche wissenschaftliche Publikationstätigkeit;

- > wissenschaftliche Selbstständigkeit;
- > Nachweis über Arbeitsmöglichkeiten für den Zeitraum der Durchführung des Programms (Es ist möglich, aus den Mitteln des START-Programms das eigene Gehalt zu finanzieren.);
- > ein- oder mehrjähriger Forschungsaufenthalt im Ausland ist erwünscht.

**Antragstellung** Die Unterlagen sind beim FWF erhältlich bzw. unter [www.fwf.ac.at/de/applications/start.html](http://www.fwf.ac.at/de/applications/start.html) abrufbar. Anträge sind bis 3. November 2003 an den FWF (siehe unten stehende Adresse) zu richten.

**Vergabemodus** Alle Entscheidungen trifft die Internationale START-Wittgenstein-Jury. Die einlangenden Anträge werden aufgrund der angeführten Kriterien gewertet. Eine engere Auswahl wird einer wissenschaftlichen Begutachtung zugeführt. Die Endauswahl erfolgt am 19. Juni 2004.

**Auskunft** Mag. Doris Haslinger, Tel.: 01/505 67 40 DW 85, Fax: 01/505 67 39, [haslinger@fwf.ac.at](mailto:haslinger@fwf.ac.at); Dr. Reinhard Belocky, Tel.: 01/505 67 40 DW 54, Fax: 01/505 67 39, [belocky@fwf.ac.at](mailto:belocky@fwf.ac.at)

# Hertha-Firnberg-Nachwuchsstellen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat den Wissenschaftsfonds FWF mit der Durchführung eines Frauenförderungsprogramms betraut.

Hervorragend qualifizierte Universitätsabsolventinnen aller Fachdisziplinen sollen am Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn bzw. beim Wiedereinstieg nach der Karenzzeit für drei Jahre größtmögliche Unterstützung bei der Durchführung ihrer Forschungsarbeiten erhalten. Neben der Zielsetzung, die wissenschaftlichen Karrierechancen von Frauen zu erhöhen, wobei dem Mentoring besondere Bedeutung zukommen soll, ist ihre Integration in den universitären Forschungsbetrieb sowie die Etablierung in der internationalen Scientific Community ein weiteres Anliegen. Im Idealfall soll das Förderungsprogramm dazu führen, dass im Anschluss daran die Wissenschaftlerin vom betreuenden Universitätsinstitut beschäftigt wird bzw. in internationalen For-

schungskoperationen Fuß fassen kann.

## Anforderungen

- > abgeschlossenes Doktoratsstudium,
- > Altersgrenze: nicht älter als 40 Jahre (Stichtag: Ende der Einreichfrist; ein alternativer Bildungsverlauf bzw. Kindererziehungszeiten werden berücksichtigt),
- > Forschungsprojekt für den Förderungszeitraum,
- > Nachweis einschlägiger wissenschaftlicher Arbeiten durch internationale Publikationen,
- > Einverständniserklärungen des Institutsvorstands und der/des Mitantragstellerin/-stellers, die die Durchführung des geplanten Forschungsprojekts im Rahmen eines mittelfristigen Arbeitsprogramms des Instituts sowie den

Karriereplan befürworten.

**Antragstellung** Die Unterlagen sind beim FWF erhältlich bzw. unter <http://www.fwf.ac.at/de/applications/firnberg.html> abrufbar. Anträge sind bis 3. Dezember 2003 an den FWF (siehe unten stehende Adresse) zu richten.

**Vergabemodus** Die Entscheidung über die Zuerkennung erfolgt am 29. Juni 2004 durch das Kuratorium des FWF auf Grundlage der Beurteilung des Antrags durch internationale GutachterInnen. <

**Auskunft** **Susanne Menschik**, Tel.: 01/505 67 40-96, Fax: DW 64, [menschik@fwf.ac.at](mailto:menschik@fwf.ac.at); **Dr. Inge Unfried**, Tel.: 01/505 67 40-11, Fax: DW 64, [unfried@fwf.ac.at](mailto:unfried@fwf.ac.at)

## Neu: European Young Investigator (EURYI) Awards

**Ziel der European Young Investigator Awards ist es, exzellenten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen fünfjährigen Aufenthalt an einer europäischen Forschungseinrichtung zu ermöglichen.**

Das von der ESF ausgeschriebene Programm, an dem 18 europäische Förderorganisationen teilnehmen, richtet sich an WissenschaftlerInnen aller Fachdisziplinen aus der ganzen Welt. Voraussetzungen sind: zwei bis zehn Jahre Postdoc-Erfahrung, ein exzellenter „track record“ und das Potenzial zu internationalen Spitzenforscherinnen und Spitzenforschern auf ihrem Gebiet zu werden.

AntragstellerInnen benötigen auch eine Verpflichtungserklärung der Forschungsstätte, dass sie bereit ist, die/den AntragstellerIn und ihr/sein Forschungsvorhaben

aufzunehmen und zu unterstützen. BewerberInnen, die nach Österreich kommen wollen, müssen ihr Projekt bis zum 15. Dezember 2003 beim FWF einreichen. ÖsterreicherInnen, die ins Ausland gehen wollen, müssen ihr Projekt bei der jeweiligen Förderorganisation einreichen. Die Preise sind mit 150.000 bis 250.000 € pro Jahr dotiert. < *Bitte informieren Sie potenzielle KandidatInnen über diesen neuen Wissenschaftspreis! Antragsunterlagen und Details unter [www.fwf.ac.at/de/aktuelles.asp](http://www.fwf.ac.at/de/aktuelles.asp) Kontaktperson im FWF: Bettina E. Bauer, [bauer@fwf.ac.at](mailto:bauer@fwf.ac.at), Tel.: 01/505 67 40-58*

## KURZ NOTIERT

NETZWERK FÜR ÖSTERREICHERINNEN IN DEN USA

**SchrödingerstipendiatInnen** und andere Österreichische WissenschaftlerInnen, die in den USA forschen wollen, haben eine Anlaufstelle: Über den Verein ASciNA (Austrian Scientists in North America) unterstützen sich ForscherInnen gegenseitig und halten den Kontakt mit Wissenschafts- und Wirtschafts-Institutionen in Österreich aufrecht. ASciNA hilft beim Einstieg, bei Information über Postdoc-Stellen ebenso wie bei Infos über Einwanderungsformalitäten oder Gebrauchtwagen. Die Initiative wurde vom Wissenschaftsattaché an der österreichischen Botschaft in Washington, Philipp Steger, gestartet und wird von mehr als 300 österreichischen WissenschaftlerInnen an US-Universitäten getragen.

> more: [www.ascina.at](http://www.ascina.at)  
[www.ostina.org/index1b.html](http://www.ostina.org/index1b.html)

Die groß angelegte Umfrage unter den österreichischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern ergab ein für den FWF sehr erfreuliches Ergebnis (siehe FWF-Info 44; März 2003).



# Großes Lob – aber

Nach Auswertung der „offenen Fragen“ kann nun ein abschließendes Fazit gezogen werden. Die Stärken wurden deutlich, ebenso jene Bereiche, in denen der FWF noch besser werden soll und will.

Bewertung der internationalen Peer Review ist im Zusammenhang mit den wichtigsten wahrgenommenen Entscheidungskriterien (wissenschaftliche Qualität, hochrangige internationale Publikationen, erfolgreiche Vorarbeiten, Aktualität) ein Beleg für die breite Akzeptanz der Entscheidungen des FWF.

## Bewertung des FWF

Einige ausgewählte Aussagen. Die Bewertung geht von 1 („Stimme voll und ganz zu“) bis zu 5 („Stimme überhaupt nicht zu“).

- Das anonyme internationale „Peer-Review-System“ ist angemessen.
- Das ReferentInnensystem ist ein gutes Organisationsprinzip.
- Das Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren ist nachvollziehbar und transparent.

## Große Zustimmung zu den Grundpfeilern

**Autonomie** Die österreichischen WissenschaftlerInnen sind in ihrer überwältigenden Mehrheit der Ansicht, dass eine funktionsfähige Forschungsförderung eine autonome und von der Wissenschaft autorisierte Institution voraussetzt und dass diese Aufgabe vom FWF weitgehend gut bis sehr gut erfüllt wird. Dafür sprechen die hohe Bewertung der Autonomie des FWF, seines Images und seiner Qualitätsstandards.

**Forschungsfreiheit** Die Gewährleistung freier Forschung ohne jegliche Quoten oder Vorgaben durch den FWF hat bei den WissenschaftlerInnen sehr hohen Anklang gefunden.

**Förderspektrum:** Schließlich gab es eine hohe Zufriedenheit mit dem Förderspektrum des FWF. Offenkundig deckt sich das Angebot an Förderprogrammen mit der Nachfrage der meisten WissenschaftlerInnen. Gleichwohl gibt es auch Anregungen zur Ausweitung des Förderspektrums, sie betreffen v. a. DoktorandInnen- und Kleinförderungen (Reisekosten, Kurzprojekte usw.).

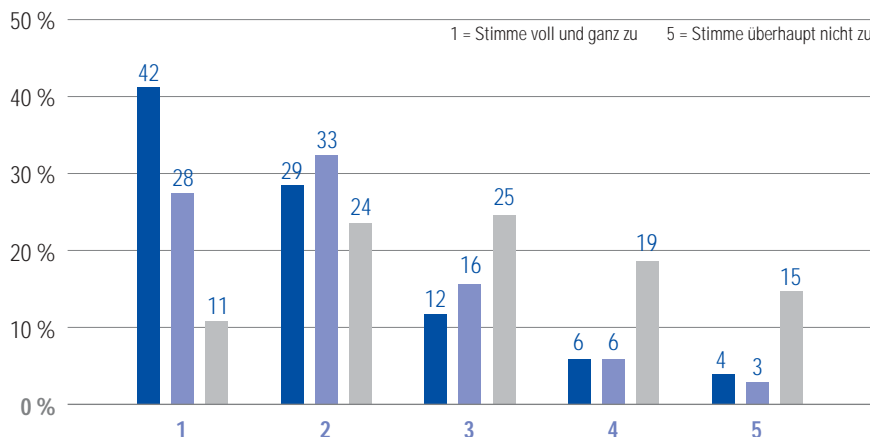
## Begutachtungsverfahren

Die positive

## Gewünschte Verbesserungen in der Verwaltung

**Intransparenz** Von den Befragten wurde mehrfach kritisiert, dass es den Verfahren und Entscheidungen des FWF an Transparenz mangelt. Dies betrifft v. a. die unzureichende Nachvollziehbarkeit von Ablehnungen und Kürzungen.

**Kommentar:** Der FWF ist dabei, systematische Verbesserungen im Begutachtungsverfahren und umfassendere Mitteilungen aus den eingeholten Gutachten





Auch in Zukunft wird sich der FWF voll und ganz in den Dienst der wissenschaftlichen Forschung stellen.

# es geht noch besser

einzuführen. Mangels praktikabler Alternativen mit einer ähnlichen Qualitätssicherung besteht allerdings nicht die Absicht, das anonyme Peer-Review-System als solches in Frage zu stellen.

**Bürokratie** Von einigen Kennerinnen und Kennern des FWF wird der hohe Aufwand für Antragstellung und Projektdurchführung bemängelt.

**Kommentar:** Kurz nach der Umfrage wurde das „Globalbudget“ für FWF-Projekte eingeführt, das die Projektverwaltung erheblich erleichtert. Im Vergleich zu anderen Förderprogrammen (v. a. EU) hält sich der Aufwand beim FWF bereits bisher in Grenzen. Die Möglichkeit der elektronischen Antragseinreichung, die nach einer Umstellung des EDV-Systems umgesetzt werden soll, wird zusätzlich einiges erleichtern.

**Bearbeitungsdauer** Einige AntragstellerInnen beklagen die lange Bearbeitungsbzw. Begutachtungsdauer der Anträge.

**Kommentar:** Die Problematik ist dem FWF sehr wohl bewusst und es werden einige technische Innovationen weiter forciert und Abläufe gestrafft. Dabei müssen aber die vielen Absagen von GutachterInnen und die substanziellen Grenzen einer Beschleunigung gesehen werden. Forschungsförderorganisationen sind immer mit dem „trade-off“ zwischen „Sicherung der wissenschaftlichen Qualität“, d. h. der sorgsamsten Auswahl zu meist hochbeschäftigter ExpertInnen,

und der „Kundenfreundlichkeit der Verfahren“ konfrontiert. Im Zweifelsfall ist jede seriöse Förderorganisation dazu angehalten, der wissenschaftlichen Qualität den Vorrang einzuräumen. Damit entspricht der FWF auch den Forderungen der Befragten, die die „Sicherung der wissenschaftlichen Qualität“ durch den FWF sehr positiv eingeschätzt haben und für einen weiteren Ausbau plädieren.

**GutachterInnenauswahl** Im Gegensatz zur der an sich überwältigenden Zustimmung zum Begutachtungssystem gibt es eine nicht zu vernachlässigende Minderheit, die die Auswahl der GutachterInnen, ihre Anonymität bzw. ihre mangelnde Kompetenz kritisiert.

**Kommentar:** Da die Durchführung eines fairen und qualitativ hochwertigen Auswahlverfahrens die Kernkompetenz des FWF betrifft, ist diese Kritik – auch wenn sie von einer kleinen Gruppe kommt – ernst zu nehmen. Der FWF hat bereits reagiert, indem die Anzahl der ReferentInnen erhöht wurde. Zugleich sind die ReferentInnen aber auch gefordert, bei der Nominierung der GutachterInnen noch sorgfältiger vorzugehen.

**Mittelknappheit** Obwohl die Zufriedenheit mit den bewilligten Mitteln im Allgemeinen groß ist, besteht Kritik an zu niedrigen Gehältern, an fehlender Finanzierung von Overheads, Infrastrukturkosten und dergleichen bzw. an der zu geringen Flexibilität der Mittelverwendung.

**Kommentar:** Die seit Jahresbeginn 2003 wirksamen Reformen (u. a. Freigabe der Gehälter) haben hier bereits teilweise Abhilfe geschaffen. Eine weitere Verbesserung hängt im Wesentlichen von der finanziellen Ausstattung des FWF ab. Hier muss konstatiert werden, dass der FWF weit weniger gut ausgestattet ist als alle vergleichbaren Förderinstitutionen etwa aus der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden oder aus Skandinavien.

**Fazit** Die Quintessenz der Umfrage lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Während die Grundpfeiler und die strategische Ausrichtung, wie sie im Leitbild des FWF formuliert wurden (<http://www.fwf.ac.at/de/portrait/portrait.html>), eine breite Zustimmung in allen Wissenschaftsdisziplinen, Altersgruppen und bei beiden Geschlechtern der österreichischen Scientific Community finden, gibt es noch Innovationsbedarf im administrativen Geschäft. (fr) <

*Eine ausführliche Interpretation der Daten, die auch einen Vergleich mit ähnlichen Umfragen der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG und des Schweizerischen Nationalfonds SNF beinhaltet, wurde in einem „Executive Summary“ vorgenommen, das zusammen mit allen Analysen auf der Website des FWF abgerufen werden kann: [http://www.fwf.ac.at/de/aktuelles\\_detail.asp?N\\_ID=75](http://www.fwf.ac.at/de/aktuelles_detail.asp?N_ID=75)*

**Kontakt:** Falk Reckling, Tel.: 01/505 674 043, [reckling@fwf.ac.at](mailto:reckling@fwf.ac.at)

# Neue Chance für den FWF

**Der neue Generalsekretär Gerhard Kratky erkennt in den Veränderungen des FWF-Umfelds neue Chancen, die er nützen will.**

Ab November 2003 heißt der neue Generalsekretär des FWF Gerhard Kratky. Er wird dabei auf dem aufbauen können, was seine Vorgängerin, die Juristin Eva Glück, in ihren über 13 Jahren in dieser Funktion geschaffen hat. In ihrer Ära entwickelte sich der FWF von einer ausgliederten staatlichen Verwaltungsstelle zu einer modernen Dienstleistungsorganisation für die österreichische Wissenschaft.

**Nahe der Wissenschaft** Kratky promovierte an der philosophischen Fakultät der Universität Wien mit Studienrichtung Logistik/Mathematik und arbeitete bisher immer nahe der Wissenschaft: zunächst als Forschungsassistent im Bereich Informatik an der University of Georgia in den USA, dann als Assistent am Institut für Logistik der Universität Wien. Auch als Geschäftsführer des Software- und Systemhauses Management Data hatte er Berührungspunkte mit der Wissenschaftsseite im Bereich Software und Kommunikation. 1980 mit zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen, war Management Data zum Zeitpunkt seines Austritts 1994 der größte Software Exporteur Österreichs mit weltweitem Vertrieb und 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

**Nahe der Forschungsförderung** Für Kratky als Mitglied des FWF-Kuratoriums (ohne Stimme) und Leiter der Abteilung „Forschungs- und Technologieförderung“ des Technologieministeriums (BMVIT) ist der FWF natürlich kein Neuland: „Ich war manchmal der Überbringer schlechter

Nachrichten“, meint er scherzhaft. Den Wechsel vom Ministerium zum FWF sieht er nicht als „Frontenwechsel“, sondern als Fortführung und Spezialisierung „im Sinne der Annäherung an die Wissenschaft und größeren Distanz zur Bürokratie“.

**Chancen nützen** Gerhard Kratky übernimmt seine Funktion in turbulenten Zeiten: die von politischer Seite geforderte Reorganisation der F&E-Förderlandschaft, der vorliegende Rechnungshofbericht, die Anfang 2004 abgeschlossene internationale Evaluierung des FWF, das neue Universitätsgesetz und die Notwendigkeit weiterer internationaler Orientierung und Einbindung in den Europäischen Forschungsraum. Alle diese Herausforderungen werden sowohl hohe Reformbereitschaft als auch eine „konsequente Haltung in der Verteidigung von Grundprinzipien der Wissenschaft und Forschung erfordern“, so Kratky. Doch jeder Umbruch birgt Chancen. Der FWF, die Wissenschaft und die Grundlagenforschung kommen ins Gerede. Die öffentliche Diskussion führe dazu, dass man hinterfragt und zusätzliches Verständnis gewinnt. „Die Grundlagenforschung kann sich dabei klar als Basis der gesamten Forschung positionieren“, ist Kratky überzeugt.

**Gesellschaft überzeugen** Neben der Hauptaufgabe, die ForscherInnen zu unterstützen, sieht Kratky auch eine wichtige Stoßrichtung darin, die Gesellschaft und insbesondere die SteuerzahlerInnen von der Bedeutung der Grund-



Foto: Willibald Haslinger, www.photostudiohaslinger.com

Gerhard Kratky hat Erfahrung in den Bereichen Wirtschaft und Forschungsförderung.

lagenforschung zu überzeugen. Dass der FWF diese Aufgabe nicht allein übernehmen kann, sieht Kratky klar: „Hier muss man Allianzen schmieden – weil allein wird der FWF diese Herausforderung nicht bewältigen.“ (ms) <

## PERSONALIA

**Gerit Oberraufner** unterstützt seit 1. August 2003 als administrative Sachbearbeiterin die Abteilung für Biologie und Medizin. Nach ihrem fast beendeten Tropenbiologie-Studium war sie zuletzt in einem EDV-Unternehmen für die Bereiche Organisation und Entwicklungstechnik zuständig.

**Adressen unter:**  
[www.fwf.ac.at/de/contact](http://www.fwf.ac.at/de/contact)

Pb.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

**IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber** Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Georg Wick, Generalsekretärin Eva Glück, **Redaktion** Laurenz Niel (In), Margit Schwarz (ms), Brigitte Wegscheider, Mitarbeiter dieser Ausgabe Falk Reckling (fr), **Grafik und Produktion** Starmühler Verlag, **Druck** AV-Druck plus. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.